

Sehnsucht nach Mehr. Predigt zu 2. Kor 5,1-10 (Pfarrerin Dr. Rommel)
Zweitletzter Sonntag des Kirchenjahres, 14.11.2021, Erlöserkirche

Liebe Gemeinde,

I Wir und der Tod

„Wenn Sie gerade keine Angst haben vor dem Sterben: ist es deshalb, weil Ihnen dieses Leben gerade lästig ist oder weil Sie gerade den Augenblick genießen?“

Diese Frage von Max Frisch suggeriert: Die Angst vor dem Sterben ist der (wenn auch oft verdrängte) Normalzustand. Stimmt das? Mit welchen Gefühlen blicke ich, blicken Sie auf unser Sterblich-Sein, auf Erfahrungen von Älterwerden, Krankheit und Tod? Wie sehr hängen wir am Leben? Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass wir sterben werden?

Paulus, aus dessen zweitem Brief an die Gemeinde in Korinth unser heutiger Predigttext stammt, hat keine Angst vor dem Sterben. Er sehnt den Tod geradezu herbei. Das befremdet uns eher. Auch Sie kennen wahrscheinlich von altgewordenen Verwandten oder Nachbarinnen den Satz: „Alles wird immer schwerer. Ich möchte nicht länger leben.“ Doch wie die meisten Menschen hängen wir doch am Leben, und uns beschäftigen Fragen wie: Ob danach wohl noch etwas kommt? Wenn ja, was? Werde ich meine Verstorbenen wiedersehen?

Ich lese den heutigen Predigttext.

Sehnsucht nach der himmlischen Heimat (Luther-Übersetzung 2017)

2 Kor 15,1 Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, 3 weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. 4 Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfund den Geist gegeben hat. 6 So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; 7 denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 8 Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. 9 Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. 10 Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

II Paulus und der Tod

Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende zu. Am heutigen vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Volkstrauertag, erinnern wir uns vor allem an die Menschen, die durch Gewalt, Krieg, Hunger und Leid sterben mussten und immer noch sterben müssen. Viele von ihnen waren und sind oft recht jung und ihr Tod ist von Menschen gemacht.

Dass unser Leben einmal ein Ende hat, wissen wir, aber wir kennen die Stunde nicht. Trotzdem ist es gut, sich mit dem Tod auseinander zu setzen. Verknüpft damit ist die Frage, was nach dem Tod kommt. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass der Tod nicht das Ende ist. Wir glauben, dass unser Leben umfassender ist als die Zeit, die wir hier auf

der Erde verbringen.

Paulus gibt uns ein Bild, wie wir uns dieses „Sein bei Gott“ nach dem Tod vorstellen können: Unser irdisches Leben gleicht einer Hütte, die im Tod abgebrochen wird. Nach dem Tod werden wir eine himmlische Behausung wie ein Kleid überziehen. Als Anzahlung, als Unterpfand gibt uns Gott jetzt schon seinen Geist. Der hilft uns verantwortlich zu leben, denn am Ende unserer Tage müssen wir uns vor Gott verantworten. So könnte man seine Gedanken zusammenfassen.

Interessant sind die Verben: wissen – seufzen – sich sehnen – beschwert sein – getrost sein – glauben – begehren. Ganz schnell geht es hier vom Kopf („wissen“) in die Kehle („seufzen“) und in den Brustraum („sich sehnen“, „beschwert sein“), bevor das Herz aufatmen kann („getrost sein“, „glauben“, „begehren“). Mich mit dem Tod, mit meinem Tod auseinanderzusetzen ist keine Sache für den Kopf allein – das trifft mitten ins Herz und ist im ganzen Leib spürbar.

Paulus hat richtig Sehnsucht danach, nicht mehr sterblich, sondern vollwertig bekleidet zu sein. In Krankheit, Verletzung und Älterwerden wird uns allen unsere Sterblichkeit immer wieder bewusst. Können wir Paulus' Sehnsucht nachfühlen, von Gott mit einem unvergänglichen himmlischen Leib überkleidet zu werden, mit einem Leib, der nicht mehr den Zumutungen von Alter und Zeit unterliegt? Ich tue mich schwer damit, mit dieser Sehnsucht nach dem Leben *nach* dem Tod. Näher kommt mir Paulus, wenn er beschreibt, was seine Hoffnung für sein irdisches Leben bedeutet. Denn noch ist es ja nicht soweit.

Und was hilft Paulus in seinem Leben *vor* dem Tod? Gottes Geist. Gottes Geist bereitet uns hier und jetzt auf das Leben in der Ewigkeit vor. Er ist das Angeld, im antiken Geschäftsleben eine Anzahlung oder eine Kautions. Damit bekräftigt der Käufer den Willen, am Vertrag festzuhalten; für den Vertragspartner bedeutet dies eine erhöhte Sicherheit. Indem Gott uns mit seinem Geist eine „Anzahlung“ auf das ewige Leben gibt, verbürgt er

sich dafür, dass er unsere Sehnsucht nach Vollendung tatsächlich erfüllen wird.

III Sehnsucht nach Mehr: Mehr erleben ...

Das klingt gut für mich: tröstlich – und glaubhaft. Doch wie sieht das aus? Was bewirkt der Geist dann in unserem Leben?

Der Geist als „Anzahlung“ macht uns getrost, gibt uns einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit – und weckt damit zugleich die Sehnsucht nach „mehr“. Ja, diese Sehnsucht nach Heil und Vollendung habe ich schon gespürt. Ich denke, wir alle. Wer hätte noch nicht Momente erlebt, in denen etwas Größeres in die Zeit einbricht – etwas, das unsere Endlichkeit übersteigt und einen weiteren Horizont auftut? Solche Gänsehaut-Momente – in der Musik, in der Natur, in der Liebe – geben uns tiefen Trost – und wecken zugleich die Sehnsucht nach „mehr“. Wo habe ich, wo haben Sie Gottes Geist schon gespürt, den Vorgeschmack auf die Ewigkeit gekostet? Und wie beeinflusst ein solches Erlebnis meine, Ihre Sicht auf Vergänglichkeit, Sterben und Tod?

Für mich kann ich es so sagen: Manchmal berührt Musik mein Herz so, dass ich sagen kann: ja, ich bin bereit einzutauschen in das Andere, das nach dem Tod kommt; das gibt mir eine Ahnung von dem, was „bei Gott sein“ heißen könnte; das gibt mir Trost; und Sehnsucht, davon mehr zu erleben, schon jetzt und hier.

IV Sehnsucht nach mehr: ... und darum anders leben

Der Geist Gottes als Angeld, als Unterpfand des himmlischen Zuhauses weckt aber nicht nur Sehnsucht nach Mehr, die Sehnsucht, mehr Gänsehaut-Momente, *mehr* Einbrüche von Gottes Welt in unsere Welt zu erleben. Der Geist Gottes als Angeld, als Unterpfand des himmlischen Zuhauses lehrt uns auch, *anders* zu leben.

Eine Geschichte macht das deutlich. Ein Mann muss am Ende seines Lebens vor den Richterstuhl Gottes treten. „Schau her, lieber Gott“, sagt er, „meine Hände sind sauber, ich habe nichts Böses getan!“ Darauf antwortet Gott: „Das stimmt, aber deine Hände sind leer! Es wäre besser, du hättest schmutzige Hände, weil du zugepackt und hineingelangt hast in den Dreck dieser Erde!“

Menschen stehen vor Gottes Richterstuhl. Menschen stehen mit schmutzigen Händen vor Gott. Und Gott sieht sich diese Hände und den Menschen an. Das ganze Leben liegt ausgebreitet vor Gott, nichts bleibt verborgen, nichts kann ungeschehen gemacht werden. Wie wertet Gott unser Leben, unsere schmutzigen Hände?

Einerseits können Hände schmutzig werden durch Engagement. Manche Menschen sind sich nicht zu schade, die wunden Stellen unserer Gesellschaft nicht nur zu sehen, sondern mit anzupacken; schmutzige Hände und mehr bleiben da nicht aus. Ich denke an Menschen wie Carola Rackete, eine deutsche Kapitänin und politische Aktivistin. Sie erlangte internationale Bekanntheit, als sie im Juni 2019 als Kapitänin der *Sea-Watch 3* insgesamt 53 aus Libyen kommende Flüchtlinge bzw. Migranten im Mittelmeer aus Seenot rettete und nach wochenlangem Warten auf eine Genehmigung in der Nacht zum 29. Juni trotz eines Verbots durch italienische Behörden den Hafen der Insel Lampedusa anlief. Die vielbeachtete Aktion stieß auf ein geteiltes Echo. Während die Beurteilung seitens deutscher Politiker und Medien überwiegend wohlwollend ausfiel, kam von italienischer Seite, insbesondere durch Innenminister Matteo Salvini (Lega), teils harsche Kritik. Nach zwei Jahren, am 19. Mai 2021 wurde das Verfahren wegen Widerstands gegen ein Kriegsschiff bei einem Anlegemanöver mit geretteten Bootsflüchtlingen in Lampedusa abschließend eingestellt.

Andererseits bekommen Menschen schmutzige Hände durch falsches Handeln, indem sie etwas tun, von dem sie glauben, dass es richtig ist. Menschen, die vorher befreundet waren, feinden einander an und

bekämpfen sich gegenseitig. Nicht wenige Deutsche haben ihre jüdischen Nachbarn verraten; jahrelange freundschaftliche Beziehungen werden gekappt, weil die Meinungen über Corona zu weit auseinander gehen. *So oder so*: Wir Menschen stehen mit schmutzigen Händen vor Gott. Gott sieht sich diese Hände und den Menschen an. Das ganze Leben liegt ausgebreitet vor Gott, nichts bleibt verborgen, nichts kann ungeschehen gemacht werden. Menschen stehen nackt vor Gott. Doch dann werden wir überkleidet werden, werden saubere Gewänder tragen und in ein Haus kommen, im dem es kein Leid und kein Elend mehr gibt. Das, was belastet, die Schuld, wird nicht verschwiegen. Was wir sind und wie wir gelebt haben, bleibt, aber es wird überkleidet mit einem himmlischen Kleid. Unser Leben wird zwar vor Gott ausgebreitet und keine unserer Taten wird ungeschehen gemacht. Aber Gott hat uns in Jesus Christus seine Liebe gezeigt und uns gerecht gemacht. Also: Ich soll mir nicht die Hände in Unschuld waschen! Ich darf mir die Hände schmutzig machen, ich darf Fehler machen, ich soll mich eben nicht verkriechen und vor Gott Angst haben, sondern in dieser Welt leben und wirken.

Die Sehnsucht nach einer Zukunft bei Gott entbindet uns also nicht von unserer ethischen Verantwortung im Hier und Jetzt – im Gegenteil. Das Endgericht, von dem wir in der Schriftlesung gehört haben, ist ein Gericht nach Werken; wie gut, dass wir hoffen dürfen, dass Gott, der die Liebe ist, uns dadurch nicht zerstören, sondern läutern will!

Möge der Geist Gottes uns gewiss machen, „dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns schieden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“. (Röm 8, 38f) Amen.